

Wilsdruffer Tageblatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint wöchentlich 16 Mal, Preis pro Monat 2 RM. In der Hand, bei Bestimmung des Abnehmers, sind die Namen der Empfänger anzugeben. Die Zustellung erfolgt durch den Postboten, wofür die Empfänger die nötigen Gebühren zu zahlen haben. Die Zustellung erfolgt durch den Postboten, wofür die Empfänger die nötigen Gebühren zu zahlen haben.



Angabe der Adressen laut obigen Verzeichnis Nr. 2. — Fernsprecher: Amt Wilsdruff 206. — Druckerei: Wilsdruff 206. — Druckerei: Wilsdruff 206.

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Meißen und des Bürgermeisters zu Wilsdruff, des Finanzamts Rostow sowie des Forstrentamts Tharandt

Bestimmungen des Landrates zu Meißen und des Bürgermeisters zu Wilsdruff, des Finanzamts Rostow sowie des Forstrentamts Tharandt

Nr. 90 — 98. Jahrgang Drahtanschrift: „Tageblatt“ Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2640 Dienstag, den 18. April 1939

Plumper Schwindel

Der Präsident der Vereinigten Staaten übertrifft jenes Tier, das seine Farbe wechseln kann je nach Laune und Belieben. Herr Roosevelt kann das, wie wir nach seiner sogenannten „Friedensbotschaft“ an die autoritären Staaten erkennen müssen, auch. Noch während die Blätter seines Landes damit beschäftigt, seine letzte Hejrede gegen Italien und Deutschland zu kommentieren, da mußten sie feststellen, daß sie ganz und gar unaktuell sind. Herr Roosevelt legt ein Tempo vor, dem selbst der in dieser Beziehung berühmte Amerikanismus nicht folgen kann. Gestern Hejre, heute Friedensschalmeien. Fürwahr eine Wandlungsfähigkeit, die kaum zu übertreffen ist. Und Herr Roosevelt glaubt, daß Hitler und Mussolini, an die er sein Dokument gerichtet hat, seinen Schritt begründen werden. Kann ein Mensch so naiv sein, wie Herr Roosevelt? Naum, nein, so naiv nicht, aber auch kaum so falsch und so unverschämte! Roosevelt hat den Gipfelpunkt der demokratischen Hejre erreicht. Unter der Maske des Friedensbringers spielt er seine übliche Rolle im Chor der Einkreisungsmächte.

Bei aller Verschlagenheit ist dem Herrn Präsidenten aber doch ein Regieschleier unterlaufen. Oder war auch das Taktik? In London, Paris und Moskau kann man nämlich die Vorkämpfer Roosevelts schon eher als in U.S.A. Vielleicht war es gar kein Regieschleier, sondern ein ganz bewußtes Manöver, um Amerika von außen unter Druck zu setzen. Herr Roosevelt hat sich in seinem Lande viele Sympathien verschafft. Seine Innen- und Wirtschaftspolitik sind ein glattes Glas. Das hat er sich sogar von seinem Sohne beschmeißen lassen müssen. Wäre also wohl möglich, daß sich Amerika im Herbst einen anderen Präsidenten wählt, und das möchte Herr Roosevelt verhindern. Also hält er es für nötig, das amerikanische Volk einzunehmen und von den innenpolitischen Verhältnissen abzulenken. Wo das noch nicht ausreicht, da muß dann eben der Druck des Auslandes einwirken. Auf diese Weise glaubt Herr Roosevelt, seine Wiederwahl zum Präsidenten gesichert zu haben.

Das eine muß aber festgehalten werden. Schon am Sonnabendnachmittag nahm das führende Pariser Blatt, der „Temps“, in einem Leitartikel Stellung zu der Roosevelts-Botschaft, und zu gleicher Zeit verbreitete der West-Länder Sender den Wortlaut der Botschaft. Die Freunde des amerikanischen Präsidenten in Paris und Moskau konnten sich also schon zu einem Zeitpunkt mit der Botschaft beschäftigen, als der Führer und der Duce, an die sie gerichtet war, sie noch gar nicht in Händen hatten. Das sind bedenkliche Zeichen, die ausreichen, um den Ives des Roosevelts-Manövers zu durchschauen, zumal der „Temps“ weiter erklärt hat, daß nach dem Schritt Roosevelts es dem Führer und dem Duce anheimfalle, Beweise ihres Friedenswillens zu geben, und der „Greif“ ganz unverblümt zugibt, daß Roosevelts dem Führer und dem Duce nur eine Falle stellen wollte. Da er von vornherein mit Ablehnung seiner irdennigen Vorschläge rechnen muß, hat er im Hintergrund bereits den Vorwurf fertig: Seht ihr, die autoritären Staaten wollen keinen Frieden! — Ein ganz niederträchtiges Manöver also, das Herr Roosevelt einleiten möchte.

Der U.S.A.-Präsident hat sogar schon das Urteil über die autoritären Staaten bereit. Das läßt uns das Pariser Blatt „Greif“ wissen. Der „Greif“ skizziert nämlich den Gang der Dinge folgendermaßen: England und Frankreich werden die Demobilisierung der autoritären Staaten fordern, und die „bedrohlichen“ Mächte werden die Kontrolle über die Abrüstung ausüben. Eine zweite Auflage von Versailles also. — Soll man die Rindfleisch der Väter dieses Planes mehr bewundern oder ihre Frechheit? Man kann doch wohl nicht annehmen, daß ihre Frechheit und Tränen sich auf Grund dieses lächerlichen Dokumentes aus Washington sofort bereit erklären, die Waffen in der Garderobe des von Roosevelts geplanten Konferenzsaales abzugeben“, wie der „Greif“ in einem Leitartikel zur Roosevelts-Botschaft so prächtig bemerkt.

O nein, man verkenne die Tatsachen nicht! Herr Wilson hatte seinerzeit Glück mit seinem Friedensschwindel, er hatte ein Deutschland vor sich, das die Nerven verlor. Unser heutiges Deutschland hat eiserne Nerven. Darüber soll man sich im Klaren sein. Ein derartiger Bluff, wie es die Botschaft Roosevelts ist, kann und nicht rühren. Er kann uns nicht einmal aus der Ruhe bringen. Wir haben dafür höchsten ein Lächeln.

So muß sich denn Herr Roosevelts damit zufriedengeben, daß man ihm Beifall klatscht in Paris und London und ihn mit offenen Armen in den Chor der Einkreisungspolitik aufnimmt. Eine besondere Freude aber mag es dem Herrn Präsidenten sein, daß sich sein Kollege aus dem Sowjetunion, Kalinin, in einem Telegramm bemühtig fühlte, seiner „teffnen Sympathie“ Ausdruck zu geben und Herrn Roosevelts die „herzlichsten Glückwünsche“ zu übermitteln zu einem Schritt, der „in den Herzen der Völker der Sowjetunion den begehrtesten Widerhall“ gefunden habe. Vielleicht steht sich Herr Roosevelts dieses Telegramm zu jener Urkunde, die ihm die Juden überreichten mit der Verleihung des Hebräer-Ordens!

Eigene Vorsicht — bester Unfallchutz!

Krems umjubelt den Führer

Von St. Pölten geht die Fahrt des Führers über die Hügelluppen des Alpenvorlandes in das im vollen Schmutz der Blüten prangende Donautal nach Krems am Eingang der weltberühmten Wachau. In eiliger Hast strömen die Einwohner, die irgendwo noch ein paar Minuten vor der Ankunft des Führers von dem großen Ereignis erfahren hatten, zusammen, und nun jubeln sie, die treuen Menschen in dieser treuen Stadt — denn Krems ist immer eine Hochburg des nationalsozialistischen Gedankens gewesen — ihrem Beizeiter zu.

Hoher Stand der Ausbildung

Der Führer begibt sich auf den südwärts der Stadt gelegenen Pionierübungsplatz an der Donau. Auch hier wie in St. Pölten und dann später in Stöckerau und Strebendorf kann sich der Führer von dem hohen Stand der Ausbildung der erst wenige Monate dienenden Soldaten überzeugen.

Nirgends ist mehr ein Unterschied zwischen ihnen und ihren Kameraden im Altreich festzustellen. Der gleiche glühende Eifer besetzt sie alle. Besonders vermerkt zu werden verdient die glänzend gelungene Umschulung der Offiziere und Unteroffiziere des ehemaligen österreichischen Heeres.

Der Führer prüft vor allem die Ausbildung des einzelnen Mannes und die Arbeit des Soldaten im kleinsten Verband. Auf dem hochgehenden Donauström werden von den jungen Leuten mit der Präzision altgedienter Soldaten die schwersten Übungen vorgeführt, wie das Verankern der Einzelpontons, Aufstellen eines Brückentopfes, das Legen von Laufsegen usw.

Die Tradition von Stöckerau

Mehr als eine Stunde dauert die Besichtigung, und dann geht es das Donautal abwärts nach dem Landstädtchen Stöckerau, 30 Kilometer von Wien entfernt. Stöckerau hat eine große militärische Tradition. Hier lag ein berühmtes Infanterieregiment der alten österreichischen Krone, an dessen Tapferkeit und Feindesliebe am Eingang der Stadt erinnert. Die Tradition des Regiments wird von einem jetzt dort stationierten Kavallerieregiment gewahrt.

In Stöckerau erwartet der Kommandierende General des XVII. Armeekorps, General der Infanterie Klein, den Führer. In der Kaserne in der Stadt nimmt der Führer einen kurzen Einblick ein und begibt sich dann auf den Standortübungsplatz. Hier führt zunächst eine motorisierte Schwadron des Kavallerieregiments ihre Übungen vor. Besonders gelungen ist die Vorführung einer Radfahrtruppe, die auf dem sehr schwierigen Gelände sich in exakter und schneller Fahrt auf das gegebene Ziel zuarbeitete. Kurz darauf können auch die jungen Artilleristen dem Führer zeigen, was sie gelernt haben.

Die Hoch- und Deutschmeister leben weiter

Am späten Nachmittag tritt der Führer durch die jubelnde Menschenmenge der Stöckeraner die Fahrt zur letzten Station der Besichtigungsreise an. Das Ziel ist der Standortübungsplatz Strebendorf des jetzigen Wiener Infanterieregiments Nr. 134, das die Tradition des berühmten und von allen Wienern geliebten Hausregiments Hoch- und Deutschmeister Nr. 4 führt.

Die Kompanien erwarten angetreten den Führer. Man spürt ihre Erregung, man sieht aus den gespannt glänzenden Augen den Willen, die große Probe, diesen Einsatz vor dem Führer zu bestehen und sich der Auszeichnung würdig zu erweisen.

Die Probe ist gewiß nicht leicht. Der Regimentskommandeur stellt eine Aufgabe, deren Lösung die Soldaten erst mündlich beantworten und dann ausführen müssen. Aber der Führer prüft nicht nur die Arbeit in dem kleinsten Verband. Er prüft auch den einzelnen Mann.

Da muß der einzelne hintreten vor den Führer und seine Gewehrgriffe kloppen, er muß zeigen, ob er den Paradeschritt gelernt hat, diesen in der Distanz immer wieder bewundern und bestaunen Paradeschritt, der wie kein anderer Marsch auf der Welt die geballte Kraft des Soldaten symbolisiert.

Man dachte, daß die österreichischen Soldaten, von Knudheit nur an den Anblick eines anderen, welcher, fast ängstlichen Schrittes gewohnt, daß vor allem die alpenländischen Truppen mit ihrem eigenartigen, in den Anien jedernden Gebirgsschritt, diesen Paradeschritt sehr schwer erlernen würden. Vielleicht haben sie es auch — aber zu merken ist es nicht. Der Wille hat über die Schwierigkeiten des Körpers achseln. Aber auch ihre Sangeskunst dürfen die Wiener vor dem Führer zeigen. Eine Kompanie zieht an ihm vorbei, ein altes Soldatenlied auf den Lippen. Später folgt ein Spielmannszug, der uralte österreichische Soldatenmärsche erklingen läßt.

Der militärische Schutz des Protektorats

Ständige Standorte im deutschen Siedlungsgebiet

Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, hat gemäß dem Erlass des Führers zur Eingliederung Böhmens und Mährens ins Reich, wonach das Deutsche Reich den militärischen Schutz der Länder Böhmen und Mähren übernimmt, nähere Anordnungen getroffen.

Hiernach ist im Protektorat Böhmen und Mähren eine ständige Besetzung mit Truppenteilen des Heeres unter Wahrung der Territorialhoheit des Protektorats vorzusehen.

Truppen des Heeres werden in ständigen Standorten in dem deutschen Siedlungsgebiet innerhalb des Protektorats untergebracht. In überwiegend tschechischen Sprach-

Die Auszeichnung des Generals Litt

Am Schluß der Übung erfahren die österreichischen Truppen die höchste Auszeichnung, die ihnen zuteil werden konnte. Der Führer erklärt vor dem versammelten Offizierskorps dem Oberbefehlshaber der Heeresgruppe 5, General Litt, daß er ihn in Anerkennung des hervorragenden Ausbildungsgrades der in der Ostmark stationierten Teile der Wehrmacht zum 20. April zum Generaloberst befördert.

Lange, sehr lange hat der Führer auch auf diesem Übungsplatz gewilt. Es beginnt fast schon zu dämmern, als er sich nun zu dem Sonderzug begibt, um die Rückkehr anzutreten. Ein stolzer Zug für die Ostmark ist zu Ende. Immer stärker, immer inniger verweilt die Ostmark mit dem Altreich, und es wird nicht mehr lange dauern, bis die letzten Spuren jahrzehntelanger, vom Volk ungewollter Trennung verwischt sind. Der Führerbesuch bei den jungen Rekruten der Ostmark war ein bedeutungsvoller Markstein auf diesem Weg.

An die Soldaten der Ostmark

Tagesbefehl des Führers an die Heeresgruppe 5

Der Führer und Oberste Befehlshaber hat an die Heeresgruppe 5 folgenden Tagesbefehl erlassen:

Soldaten der Ostmark! Mit stolzer Freude habe ich mich heute in einer Reihe von Standorten von Euren guten Ausbildungsstand überzeugen können. Ich habe festgestellt, daß die Ausbilder mit Fleiß, Verständnis und Ernst, die Rekruten mit voller Hingabe ihren Ehrendienst für Volk und Vaterland versehen.

Kudolf Hitler.

Kein Unterschied mehr zum Altreich

Von St. Pölten ging die Fahrt des Führers über die Hügelluppen des Alpenvorlandes in das im vollen Schmutz der Blüten prangende Donautal nach Krems am Eingang der weltberühmten Wachau. Der Führer begab sich auf den südwärts der Stadt gelegenen Pionierübungsplatz an der Donau. Auch hier wie in St. Pölten und dann später in Stöckerau und Strebendorf konnte sich der Führer von dem hohen Grad der Ausbildung der erst wenige Monate dienenden Soldaten überzeugen.

Nirgends ist mehr der Unterschied zwischen ihnen und ihren Kameraden im Altreich festzustellen. Der gleiche glühende Eifer besetzt sie alle. Besonders vermerkt zu werden verdient die glänzend gelungene Umschulung der Offiziere und Unteroffiziere des ehemaligen österreichischen Heeres.

Der Führer prüfte vor allem die Ausbildung des einzelnen Mannes und die Arbeit des Soldaten im kleinsten Verband. Auf dem hochgehenden Donauström wurden von den jungen Leuten mit der Präzision altgedienter Soldaten die schwersten Übungen vorgeführt, wie das Verankern der Einzelpontons, das sogenannte Vorführen, Aufstellen eines Brückentopfes, das Legen von Laufsegen usw.

Mehr als eine Stunde dauerte die Besichtigung, und dann ging es das Donautal abwärts nach dem Landstädtchen Stöckerau 30 Kilometer von Wien entfernt. Hier führte eine motorisierte Schwadron des Kavallerieregiments ihre Übungen vor. Besonders gelungen war die Vorführung einer Radfahrtruppe, die auf dem sehr schwierigen Gelände sich in exakter und schneller Fahrt auf das gegebene Ziel zuarbeitete. Handgranatenwerfer zeigten, daß sie gelernt haben, aus gebrochener Lage heraus mit tödlicher Sicherheit ihr Ziel zu erreichen. Kurz darauf konnten auch die jungen Artilleristen dem Führer zeigen, was sie gelernt haben.

Am späten Nachmittag trat der Führer durch die jubelnde Menschenmenge der Stöckeraner die Fahrt zur letzten Station der Besichtigungsreise an. Das Ziel war der Standortübungsplatz Strebendorf des jetzigen Wiener Infanterieregiments Nr. 134, das die Tradition des berühmten und von allen Wienern geliebten Hausregiments Hoch- und Deutschmeister Nr. 4 führt. Auch hier konnte sich der Führer von dem hohen militärischen Ausbildungsstand überzeugen.

gebieten werden sie in gewissen Zeitschnitten ausgewechselt.

Deutsche Gerichtsbarkeit

Aufbau deutscher Gerichte in Böhmen und Mähren

Nach dem Erlass des Führers über das Protektorat Böhmen und Mähren vom 16. März 1939 unterstehen die deutschen Staatsangehörigen im Protektorat deutscher Gerichtsbarkeit. Neben der deutschen Gerichtsbarkeit bleibt die Gerichtsbarkeit des Protektorats, das im Rahmen seiner autonomen Verwaltung seine Hoheitsrechte selbst ausübt, unberührt, soweit ihr nicht Interessen des Reiches entgegenstehen.

Der Reichsminister der Justiz hat gemeinsam mit dem Reichsminister des Innern in drei Verordnungen vom 14. April 1939 den Aufbau der deutschen Gerichte im Protektorat geregelt und ihre Zuständigkeiten gegenüber den Gerichten des Protektorats abgegrenzt.